

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 10 (1896)

172 (25.7.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-222552](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-222552)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (inkl. Postgebühren) 70 Pf., bei Bestellungen 80 Pf.; durch die Post bezogen (Postzeitungstaxe Nr. 5158) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pf., zzgl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschlag Nr. 58.

Inserate werden die fünfgepaltene Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 172.

Dant, Sonnabend den 25. Juli 1896.

10. Jahrgang.

Industrie und Landwirtschaft.

In den beiden größten deutschen Bundesstaaten, Preußen und Bayern, bildet bekanntlich neben dem rüchständigen Speisbürgertum die bäuerliche Bevölkerung den Hort aller reaktionären Bestrebungen. Junkertum und Ultramontanismus haben hier ihre Stützen gefunden. Eine geistige Lebe ist auf dem Lande vornehmlich geblieben, während von den Städten das Licht moderner Bildung, moderner Ideen und modernen Wissens ausgeht. Man konnte manchmal glauben, gewisse bäuerliche Kreise würden immer rüchständiger. Im Mittelalter sah der Bauer im Junker seinen Feind und Unterdrücker, was sich noch später in den Ausdrüchen von 1848 zur Wut gesteigert hat; heute sieht der Bauer im Junker seinen politischen Berater. Die ökonomischen Veränderungen und gewisse demagogische Ränke haben dies bewirkt.

So lange wir in Deutschland noch ein vollständiges Ueberwiegen der bäuerlichen Bevölkerung hatten, konnten die Reaktionen behaglich im Rohr sitzen und sich Pfeifen schneiden. Man war seiner Sache sicher und wußte, daß jeder Aufföhung an der Starfköpfigkeit der Bauern scheitern müßte, die fern von den Brennpunkten der Zivilisation in einer abgeordneten Interessensphäre lebten und, abgeschnitten von allem Verkehr, ein durchaus konservatives Element geworden waren. Aus den langen Kämpfen ihrer Vorfahren hatten sie nichts mitgebracht als ein Mißtrauen gegen alles Neue. Die Vernachlässigung der Volksbildung auf dem Lande hat ihre Früchte getragen.

Aber unsere neue Zeit mit ihren neuen Erscheinungen ist sehr eifrig an der Arbeit, diesen Hort der Reaktion auf dem Lande zu zerstören. Die vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 in Preußen geben uns darüber einigen Aufschluß.

In Preußen kommen 12 900 000 Menschen auf die Städte und 18 800 000 auf die Landgemeinden und Gutsbezirke. Der Unterschied beträgt also rund sechs Millionen zu Gunsten des Landes.

Aus diesem Resultat geht aber mit aller Wissenschaftlicher Deutlichkeit hervor, daß sich die rein bäuerliche Bevölkerung in Preußen längst in der Minderheit befindet. Denn unter den 18 Millionen auf dem Lande befinden sich außer den Bauern und ihren Tagelöhnern auch noch andere Leute; es gibt ganze Striche, die nur mit Industrie besetzt sind, und wiederum gibt es andere, und zwar

sehr ausgebreitete Striche, wo die ländliche Bevölkerung fast ganz ihren Erwerb in der Industrie der nahen Städte sucht, aber ihren Wohnsitz auf dem Lande behält und dabei noch eine winzige Parzelle bebaut.

Die wahren den genaueren Feststellungen der Volkszählung nicht viel mehr als 10 Millionen rein bäuerlicher Bevölkerung vorhanden sein. Und diese befindet sich in rascher Abnahme. Die Hypothekenschulden der großen Grundbesitzer räumen hier mächtig auf. Eine ganze Armee von Kleinbauern, die sich in ihrem Jagdbetrieb nicht mehr halten können, entflieht alljährlich dem ländlichen Gled und wirft sich der Industrie in die Arme.

Neue Ziffern, welche die Volkszählung für das Anwachsen der Bevölkerung in Stadt und Land aufweist, vervollkommen noch einigermaßen das Bild von dem Zurücktreten der Landbevölkerung von ihrer numerisch bisher dominierenden Stellung. Gegen das Jahr 1890 hat die Bevölkerung in den Städten um 1 092 000, die auf dem Lande um 800 000 zugenommen. Auf 1000 Einwohner der Städte kommt in den letzten Jahren eine Vermehrung von 92,1, auf dem Lande nur von 44,2. Das ist beachtlich.

Aus diesen Dingen ist zu ersehen, daß man, wie man das Schablonenfräsen überhaupt vermeiden soll, auch die Zustände im kleinen Bauertum nicht ohne Weiteres mit denen im Kleinhandwerk vergleichen darf. Der kleine Handwerker wird ruiniert durch die Konkurrenz des Großkapitalisten, der durch sein Ausbeutungssystem im Großen billige Waaren auf den Markt werfen kann. Auch der Gutbesitzer ist dem kleinen Bauer gegenüber ein Konkurrent des großen Betriebes; er kann die Konjunktur des Getreidemarktes besser benutzen, und kann vortheilhafter verkaufen. Aber das ist noch nicht das Entscheidende, wenn es auch seinen Teil zum Ruin des kleinen Bauertums beiträgt. Der große Revolutionär, der den Kleinbauernstand beginnt und die Bauern in Tagelöhner und Jahrlöhner verwandelt, ist das moderne Verkehrsweisen. Dieses bringt Stadt und Land einander nahe und die Industrie bringt in die entlegenen Bezirke, um sich billige Arbeitskräfte zu holen. Der Pfiff der Lokomotive hält durch die ländliche Stille, und an Orten, wo Generationen in strenger ländlicher Abgeschlossenheit gehaust, ragen Fabrikrohle empor und leuchten Maschinen. Diese neuen Erscheinungen ziehen die ländliche Bevölkerung in Waßen aus den bäuerlichen Betrieben heraus.

Rechnet man dazu die Menge der Substationen und der Gütererfasse aus Roth, die nie versiegende Auswanderung aus ländlichen Bezirken nach überreichen Ländern u. s. w. u. s. w. — dann kann man nicht mehr den geringsten Zweifel hegen, daß das eigentliche Bauertum in raschem Dahinschwanden begriffen ist. Es ist dies eine riesenhafte Umwälzung, die mit auferen Gewaltmitteln niemals hätte zu Stande hätte gebracht werden können. Sie wird in wenigen Jahrzehnten die ganze Physiognomie der bürgerlichen Gesellschaft verändern.

Bei den Bauern bekämpfte man den Sozialismus früher mit dem erlogenen Schlagwort, die Sozialdemokratie wolle den Bauern ihre Acker wegnehmen und „verstaatlichen“. Wundersam liefen sie, die Bauern damit fanatisieren. „Was“, riefen sie, „unser Acker, die schon unsere Eltern und Großeltern bebaut und die wir auf unsere Kinder vererben wollen, will man wegnehmen?“ Es kam vor, daß einzelne Sozialdemokraten darum mißhandelt wurden, wenn sie auf den Dörfern erschienen.

Heute aber greift die Erkenntnis um sich, daß es nicht die Sozialdemokratie, sondern ganz andere Faktoren sind, welche die Kritik der Kleinbauern untergraben. Aus Tausenden von fanatischen Bauern, die, so lange sie auf ihrer Scholle saßen, jeden Sozialdemokraten wüthend verfolgten, sind nunmehr überzeugte Anhänger der Sozialdemokratie geworden, seit sie zur Fabrik gingen.

Diese Umwälzung läßt sich von Niemand aufhalten. Der Haß des Junkertums gegen die Städte und ihre „ungesunde Zunahme“ ist begrifflich. Bismarcks bekannter Ausspruch gegen die großen Städte kam von Herzen. Natürlich; die Junker sehen den Boden unter ihren Füßen weichen.

Industrie und Verkehrsweisen ziehen den Kleinbauern von seiner Scholle herab und treiben ihn herbei, um die große soziale Bewegung zu verstärken. In denselben Maße, wie diese wächst, wird der „Hort der Reaktion“ auf dem Lande geschwächt. In absehbarer Zeit bildet das rein bäuerliche Element nur noch einen Bruchtheil der Bevölkerung und ist nicht mehr im Stande, den reaktionären Strömungen zum Siege zu verhelfen. Die Landbevölkerung schüttelt die konservativen Tausfängeln ab und sieht in dem Junkertum wieder die alten Feinde; sie kämpft Schulter an Schulter mit dem Proletariat der Städte um Freiheit und Brot, und die Minderheit der rüchständigen Kleinbauern muß grimmig zusehen, wie die politische Macht der Sozialdemokratie weiter und weiter wächst.

Diese Umwälzung ist notwendig, unermidlich! Ein Staatsmann, der ihr ein rascheres Tempo beibringen will, braucht nur die Sozialdemokratie mit Ausnahmegeräten zu verfolgen, dann wird es gleich schneller gehen.

Es geht zwar auch so schnell genaug. In dieser Umwälzung der ländlichen Verhältnisse liegt auch eine Signatur der Zeit. Was man am festesten glaubt, weicht ja oft um so schneller aus den Angeln. Der Kapitalismus hat Eile, sich selber abzuschaffen.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

In das Programm der wirtschaftlichen Reaktion hat bekanntlich die Forderung hoher Sonderbesteuerung der Großbetriebe Eingang gefunden. Zuerst ist der solchen Forderungen zu Grunde liegende Gedanke im Brandtweinfeuergeß durch verschiedene Bemessung der Sätze für die Materialsteuer zur Ausführung gelangt. Im neuesten Juckerfeuergeß ist man schon weiter gegangen, indem man eine besondere progressive Betriebsabgabe für die größeren Fabriken geschaffen hat. Jetzt wird in einer Petition, welche dem Reichstage von dem Verband der badischen Kleinmüller“ zugegangen ist, eine Betriebs- oder Umsatzsteuer für Großmühlen gefordert. Die petitionirenden Kleinmüller schildern in düsteren Farben die verheerende Wirkung, welche die Begründung von Großmühlen, namentlich in den Hafenplätzen, auf die mittleren und kleineren Mühlen ausgeübt habe; in der Mülleirei-Verusagenossenschaft sei die Zahl der vertheigten Betriebe von 38 640 im Jahre 1888 auf 37 502 im Jahre 1894 zurückgegangen. Vor Allem suchen, in richtiger Würdigung der politischen Lage, die Kleinmüller die Avaricie für sich zu gewinnen, indem sie behaupten, daß die großen Mühlen hauptsächlich ausländische Getreide vermahlen, das daraus gewonnene Mehl zu billigen Frachtsätzen nach allen Theilen Deutschlands verfrachten und auf diese Weise die Getreidepreise drücken helfen. Diese Spekulation auf agrarische Hilfe wird wohl nicht schlagfallen, und man wird auch thun, sich auf einen Mühlensteuer-Antrag gefaßt zu machen, der als eines der kleinsten Mittel zur Rettung der nothleidenden Landwirtschaft empfohlen werden dürfte. Diejenigen, welche der neuen Betriebsabgabe für die größeren Juckerfabriken zugestimmt haben, werden die neue Betriebsabgabe für die Großmühlen nicht ablehnen können, denn sie ist eine einfache, nothwendige Konsequenz des einmal

ist ja voll davon,“ erwiderte der vorherige Sprecher, der auf seine überlegenen Kenntnisse nicht wenig stolz zu sein schien. „Der eigene Neffe der armen Frau, der Kaufmänn Harbheim ist es ja gewesen.“

„Schrecklich! Schrecklich!“ tönte es im Choe. „Sie hat ihn erzühen und studiren lassen und viel Geld für ihn aufgewendet, und nun sie einmal den Buntel zugehalten, hat er sie abgewürgt.“

„Das ist es nicht,“ brachte ein anderer seine Weisheit zu Marke, denn der Kreis der Schwagenden hatte sich ansehnlich vergrößert; „es heißt, er wollte heirathen und die alte Frau hatte gedroht, ihn zu erdöcken, wenn er es thäte, sie wollte absolut nichts vom Heirathen wissen.“

„War eine kluge Frau, Gott hab' sie selig,“ verzeigte ein kleiner Rüdtschneider mit einem Seufzer, als ihn ein iravender Bild seiner in Förmweite befindlichen Ehehälfte traf.

„Ihr Gärtner müß unbedenkt bleiben, ihre Wlad ist alt und grau bei ihr geworden, und die Nichte auch, sehr sie nur an, die richtige alte Jungfer,“ bemerkte eine Frauenstimme in wenig wohlwollenden Töne.

„Die werden sich wohl alle jetzt noch schadlos halten,“ lachte ein jovialer Vierfahrer, „denn die Alte hat sie sicher gut im Testament bedacht; möchte selber mein Theil noch verdienen.“

(Zochsetzung folgt.)

Ein seltsamer Fall.

Kriminalgeschichte von J. Kronefeldt.

25) „Das wird jetzt anders werden,“ versicherte Labenburg mit einem jätlichen Händedruck, „jetzt bist Du hier die Herrin und wirst keinen ergebeneren Diener haben als mich.“

„Still,“ rästelte sie, „wenn uns jemand härt,“ ihr kaltes, gleichgültiges Gesicht überflöß dabei aber doch ein Schimmer der Freude, der jedoch bald genug wieder dem gewöhnlichen näheren Ausdruck desselben Platz machte. „Daß doch die Nebenbarten,“ wehrte sie, „das schied sich für Leute in unserm Alter nicht.“

„Man ist so jung wie man sich fühlt,“ entgegnete der Buchbinder, „und in Deiner Blöße —“

„Daß das doch; erzähle mit lieber, wie Dein Verhör beim Kriminalrath heute abgelaufen ist.“

„Meine Aussage hat einen großartigen Eindruck gemacht,“ antwortete der Buchbinder, sich in die Brust werfend.

„Wunderste dem Kriminalrath denn nicht, daß dieser wichtige Umstand Dir erst nachträglich eingefallen ist?“ fragte sie.

„Nein, er fand es nur in Ordnung, daß ich nach reiflicher Erwägung und innerem Kampfe der Wahrheit die Ehre gab, aber freilich,“ fügte er leuzend hinzu, „das Zeugniß bricht Deinem Vater den Hals.“

„Ja, er denn schon verheißet?“

„Ja, der Polizei-Inspektor Groffer hat telegraphirt, daß er mit ihm unterwegs sei. Morgen

gang früh muß ich wieder auf das Gericht, um das Geld zu relognoszieren, das er noch bei sich gehabt hat; von dort komme ich direkt hierher zum Leichenbegängniß, ich habe jetzt das Programm für die Beinhaltung der Tante genau entworfen, sie muß großartig werden.“

„Unfinn!“ fuhr sie auf, „wozu soviel Geld zum Fenster hinaus werfen, ich kann den Aufwand mit den Blumen und der Musik nicht leiden. Wozu müßt das alles?“

„Es giebt Zeugniß von unserer Liebe und unserer Trauer um die unglückliche Dahingschiedene,“ sagte der Buchbinder schwärmerisch. „Ist der schreckliche Tod, den die arme Frau durch den Neffen erlitten hat, in aller Munde, so soll auch die ganze Stadt Zeugnisse sein, wie die Nichte die Verstorbene zu ehren weiß, das wird einen sehr guten Eindruck machen.“

„Sie wollte noch Einwendungen machen, aber er schlug ihre Gegenvreden feigrecht nieder und das Ende von diesem wie von manchem andern Disput zwischen ihnen war, daß sie sich seinen Anordnungen fügte.“

Die Beihaltung an der Beerdigung der bisher wenig bekannnten und wenig beliebten Frau war denn auch eine ganz außerordentliche. Ein unabsehbarer Zug von Leidtragenden folgte zu Fuß und zu Wagen dem prächtig angezückten Leichenwagen, auf welchem der kostbare eichene Sarg mit schweren silbernen Stiften unter Blumen und Kränzen vergraben stand. Die Glocken läuteten, ein Musikkorps, welches den Choral „Jesus meine Zuversicht“ dröte, ging dem Zuge voran, eine nach Tausenden

zählende Menge von Neugierigen bildete Spalier in den Straßen, durch welche der Zug kam, füllte den Kirchhof bis auf den letzten Platz und unterhielt sich flüsternd und laut über das furchtbarere Ereigniß und die dabei zunächst theilnehmigen Personen.

Die größte Aufmerksamkeit richtete sich natürlich auf die einzige anwesende Verwandte der Ermordeten, die es sich nicht hatte nehmen lassen wollen, der geliebten Tante das Geleite bis zum Grabe zu geben. Tief verkleidert, in völlig gedrochener Haltung, ein Bild des erschütterten Schmerzes hatte Albertine Wenzel den Wagen verlassen und schritt am Arme des sie ehrethetig stützenden Labenburg den Kirchhof hinauf.

„Da ist ja der Windenbush, der Gärtner,“ riefelte einer der Zuschauer und stieß seinen Nachbar in die Seite; „ich denke, der sitzt hinter Schloß und Riegel!“

„Sie haben ihn schon gestern wieder losgelassen,“ mißte sich ein anderer ein, „der arme Kerl ist unglücklich wie die Sonne am Himmel.“

„Es ist ja immer so,“ ließ sich ein Dritter vernehmen, „die Unschuldigen faßt man und die Verdreher läßt man frei umherlaufen, paßt nur auf, es kommt wieder nicht heraus, wer die alte Frau ermordet hat.“

„Diesmal ist es doch anders, sie haben ihn ja schon; gestern Abend hat ihn der Polizei-Inspektor Groffer eingezogen, der versteht es.“

„Wer ist es denn? Wer ist es denn?“ frag man von verschiednen Seiten.

„Das müßt Ihr nicht? Die ganze Stadt

aufgestellten Grundgesetzes, dessen Tragweite noch gar nicht abzusehen ist. — Jede derartige Steuer, welche angeblich der „Erhaltung des Mittelstandes“ dienen soll, ist in Wahrheit eine Steuer auf den wirtschaftlichen und technischen Fortschritt. Ist der Großbetrieb genötigt, sich mit ihr abzufinden, so geschieht das immer auf Kosten der Arbeiter. Diese sind es in erster Linie, welche unter solcher „Mittelstandspolitik“, die dem Mittelstande nicht das Geringste nützt, zu leiden haben durch gesteigerte Ausbeutung und Verwahrlosung des Produktes.

Zur Frage der weiteren „einheitlichen“ Regelung des bürgerlichen Rechts durch eine Reihe neuer Gesetze schreiben die offiziellen „Berliner Polit. Nachr.“: „Ein Teil der hier in Rede stehenden Gesetze ist als so notwendig erschienen, daß im Einführungsgesetz zum bürgerlichen Gesetzbuch die Vollendung als Bedingung für das Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuchs ausgesprochen ist. Es sind dies die Novellen zum Gerichtsverfahrgesetz, zur Zivilprozeßordnung und zur Konkursordnung, das Gesetz über die Zwangsversteigerung und die Zwangsversteigerung, die Grundbuchordnung und das Gesetz über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit. Da das bürgerliche Gesetzbuch am 1. Januar 1899 in Kraft treten soll, so werden alle in hier aufgeführten Gesetze entworfen mindestens bis dahin auch den Reichstag vorliegen müssen. Man hält immer noch an der Hoffnung fest, daß es möglich sein wird, einen Teil dieser Gesetze in der im nächsten Herbst wieder beginnenden Tagung an den Reichstag zu bringen. Außerdem aber ist noch eine ganze Anzahl anderer, zur einheitlichen Regelung des bürgerlichen Rechts gehörender Gesetzentwürfe in Vorbereitung. Dazu gehören das Handelsgesetzbuch, die einheitliche Regelung des Versicherungs- und Verlagsrechts und die Revision der gesamten Gesetzgebung über das Urheberrecht. Auch zu diesen Entwürfen sind die Vorarbeiten schon längere Zeit im Gange.“ — Und wenn alle diese neuen Gesetze geschaffen sein werden, so wird damit das bürgerliche Recht immer noch sehr weit von der Einheitlichkeit entfernt sein.

Biersteuer jenseits Durchführung der Fiskalpläne! In einer Zuschrift an den „Hann. Cour.“ aus Berlin wird es als notwendig bezeichnet, daß diejenigen, die für den Ausbau der Flotte eintreten, sich auch bereit erklären, für die Erleichterung der entsprechenden neuen Steuerquellen zu sorgen. Als einzig möglicher Weg dazu wird die härtere Veranlagung des Bieres bezeichnet. Aber dieses Ziel im Auge hat und auch die Kraft besitzt, es zu erreichen, mag, immerhin herortreten. Beißt er diese Kraft nicht, so mag er bedenken, daß sich die radikale Opposition im Hinblick auf die näher rühenden allgemeinen Wahlen gar keine bessere Wahlparole wünschen könnte, als sie ihr hier geboten werden würde. Entweder also mögen die Fiskalpläne und Biersteuer geben eine gute Wahlparole ab.

Der Regierung droht ein gefährlicher Fremdschuldendienst. In Berliner aristokratischen Kreisen soll die Gründung eines konservativen Klubs geplant sein, der außer gewöhnlichen Zwecken auch den verfolgten soll, der regierungswidrigen Agitation der Agrarier entgegenzutreten. Daß ein solches Zwitterding den Agrariern fürcht einflößen und der Regierung einen Rückhalt gegen die Agrarier bieten könnte, ist nicht anzunehmen; eher dürften daraus für die Regierung neue Verlegenheiten entstehen, zumal die betreffenden aristokratischen Kreise ihr gewiß auch nicht umsonst Weisheitsdienste erweisen wollen. Die Regierung hat alle Ursache, zu beten: „Derr schätze mich vor meinen Fremden!“

Nach ein König. Die „Neue Badische Landeszeit.“ enthält in ihrer letzten Nummer folgende Nachricht: „Die seit einiger Zeit umgehenden Gerüchte, unsern Großherzog werde aus Anlaß seines 70jährigen Geburtsfestes eine außerordentliche Ehreung zu Teil werden, indem er zum König von Baden ausgerufen werden soll, beruhen nach eingezogenen Erkundigungen, die ihr Gewährsmann schon vor Wochen unternahm, vollständig auf Wahrheit. (1) Ein großer Teil der Vorarbeiten, die mit diesem Schritt selbstverständlich notwendig werden, ist schon getroffen.“

Ein weicher Kabe. Die übliche gut gefüllte Entrichtung der Rechten des deutschen Reichstages und deren tributären Presse hatte der Reichstagsabgeordnete Schmidt-Frankfurt über sich ergehen lassen müssen, weil er bei dem anfänglich des Schlußes des Reichstages ausgebrachten Hoch auf den Kaiser sitzen blieb. Während neben der konservativen auch ganz besonders die antisemitische Presse über den Vorfall schimpfte, macht ein Blatt dieser Partei eine ausfallende Ausnahme. Es ist die in Offenbach erscheinende „Zeitschrift Volkswacht“, deren Redakteur der Reichstags-

abgeordnete Hirsch ist. Diese recht vernünftige Preßstimme lautet:

Der sozialdemokratische Abgeordnete Schmidt von Frankfurt a. M. war beim Ausbringen des Kaiserhochs im Reichstage sitzen geblieben. Darob natürlich wieder die übliche Entrüstung in der Presse. Wir meinen, daß man zur Liebe Niemanden zwingen kann, und wenn ein Sozialdemokrat nicht das Hoch auf den Kaiser ausbringen will, so ist das seine Sache. Wir haben oft Gelegenheit gehabt von manchen der Herren, die sich jetzt wieder über den betreffenden Abgeordneten entrüsten, Späße und Scherze zu hören, die eigentlich das Gegenteil von Respekt für das Staatsoberhaupt verräthen, so daß diesen ihre jetzt beliebte Entrüstung nicht wohl ansteht.

Die Vorlage über die Innungsorganisation des Handwerks wird, wie auf dem Samstag in Berlin am Montag der als Vertreter der Regierung anwesende Geheim Oberregierungsrat Dr. Sieffert erklärt, noch im Laufe dieser Woche veröffentlicht werden. Die Vorlage bezweckt die Zusammenfassung aller Handwerker auf folgender Grundlage: Die Handwerker-Ausschüsse, die nach Kreisen abgegrenzt werden, sollen umfassen: 1. die Innungen eines Gewerbes, 2. die Innungen verwandter Gewerbe und 3. die Innungen angehörender Meister. Ueber diesen leben die Handwerkerkammern, deren man in den dichtbesiedelten Provinzen mehrere, in den wenig absehbaren bevölkerten eine errichten will. Die Vorlage sehe da ein, wo sich ein großer Mangel gezeigt habe, in der Frage der Lehrlingsbildung. Die technische Ausbildung der Lehrlinge sei hinter den Ansprüchen der Zeit weit zurückgefallen, hier liege die Hauptschuld an dem Niedergange des Handwerks. Der Förderung des Beschäftigungsnachweises komme man insoweit entgegen, daß nur solche Meister, die selbst eine Gefellenprüfung durchgemacht haben, zur Lehrlingsausbildung befähigt angesehen werden. Den Vätern der Handwerker in Bezug auf den Schutz des Meistertitels und das Fortbestehen der Innungsverbände sei auch Rechnung getragen.

Die Bäckermeister streifen auf das Gesetz! Indem sie gegen dasselbe sich auflehnen und es offen verletzen, zeigen sie sich als „faaßschaltende“ Elemente ersten Ranges. In einer am 25. Juni abgehaltenen Versammlung Berliner Bäckermeister war beschlossen worden, durch ein Innungsmittglied, den Bäckermeister König, die Rechtsgültigkeit der Verordnung des Bundesrats, betr. das Bäckereigewerbe, anzuzweifeln und die Sache durch alle Instanzen verfolgen zu lassen. Der genannte Meister hat sich nunmehr bei der Polizei selbst der Nichtbefolgung der bundesrätlichen Verordnung beschuldiget. Die Polizei hat daraufhin die Arbeitsträume veröfentlicht und festgehalten, daß die Denunziation auf Wahrheit beruht. Der König wird nun wohl nächstens ein Strafmandat zugeschieft erhalten und gerichtliche Entscheidung beantragen. Damit wäre der Instanzengang eröffnet und die Herren Bäckermeister können im Gerichtssaal für ihre „gerechte“ Propaganda machen. Welch jämmerliche Komödie!

Wegen Landesverrats ist, wie die „Thornener Zeitung“ meldet, durch einen Kommissar der Schachtmeister Jacin aus Mader und der Schuhmacher Albrecht aus Thorn in Mader, einer Vorstadt Thorns, verhaftet worden.

Zum Krankenlastenwesen in Deutschland. Einen nach amtlichen Quellen zusammengestellten Bericht über die Krankenlasten im Deutschen Reich und ihre Leistungen während des Jahres 1894 veröffentlicht in der „Deutschen Medizin. Wochenschrift“ Herr Georg Heimann. — Unsere Krankenlasten zerfallen bekanntlich in 4 Gruppen: 1. Innungskrankentassen für Gesellen und Lehrlinge; 2. Betriebskrankentassen, zu denen auch die Baukrankentassen zählen; 3. Krankenlasten für die in einer Berufsart beschäftigten Arbeiter eines Ortes und 4. Gemeindefrankentassen für alle Versicherungspflichtigen, die in keiner organisierten Krankenlaste Aufnahme finden konnten. Die Gesamtzahl aller Krankenlasten betrug danach im Jahre 1894 21552 mit 7282804 Mitgliedern. Der größte Teil der Vernehmung fällt auf die Orts- und Betriebslasten. Zur Rechnung gelangten 2494027 Erkrankungen mit 43699000 Krankentagen. Die Zahl der Krankentage hätte sich gegen 1893 um 300000, die der Krankentage um 2 1/2 Millionen vermindert. Das Gesamtvermögen der Kassen belief sich auf 94300000 M., wovon 47 auf die Betriebs-, über 33 auf die Orts- und über 10 Millionen auf die eingetragenen Hilfskassen kamen. Die Einnahmen überstiegen die Ausgaben um 24 1/2 Millionen M. Die Ausgaben für Arzt und Arznei haben sich seit dem Jahre 1888 von 2,3 M. und 1,8 M. auf 3,0 und 2,4 M. im Jahre 1894 gesteigert. Die Gesamtsummen für die ärztliche Behandlung beliefen sich auf 22 Mill. (— gegen das Vorjahr 800000 M.). Dagegen haben sich die Arzneikosten um 270000 M. vermindert; sie betragen demnach nur 17423412 M. Beim Krankengeld trat gleichfalls eine Verminderung um mehr als 3 Millionen ein; es wurden demnach gezahlt 42 1/2 Millionen. Die Krankenanstalten erhielten insgesamt 17078959 M. (— gegen das Vorjahr 280000 M.). Die Krankentage beanspruchten 92,1 Prozent der Ausgaben, die Verwaltung 6,2 Prozent. Am theuersten wurden die Innungskassen ver-

malet; 13,2 Prozent der Ausgaben entfielen auf die Verwaltungskosten.

Welch' herrliche Früchte die kapitalistische Weltordnung zeitigt, erhebt man wieder aus einer Gründung, welche ein genialer Kopf in Hamburg ins Leben rufen will. Es handelt sich um die Gründung einer Fachorganisation der — Vorbereitenden und Schaffung eines Zentralvereins, einer Fachzeitung für dieselben. Vorrat soll die Fachzeitung gegründet werden, deren Tendenz die „Hebung des Gewerbes, Förderung der Berufsinteressen und Bekämpfung aller das Geschäft beeinträchtigenden Maßnahmen“ sein soll und neben ihrem Hauptzweck auch noch einen äußerst hohen Gewinn versprechen würde, da dieselbe, in Folge ihres internationalen Charakters, sich sehr bald zu einem kosmopolitischen Organ ersten Ranges — über einen umfangreichen Interessenten verfügen, in dem „schöne Ungarnen“, „schöne Engländerinnen“ u. a. angezogen werden. Auch andere schöne Einrichtungen dürften schließlich nicht fehlen, wenn sich die Organisation einmal in eine „Innung“ umwandeln will.

Ceserreich-Ungarn. Wien, 22. Juli. Ein heftiger Zusammenstoß zwischen Deutschen und Tschechen fand am Sonntag in Begleit (Kreis Böhmisches Leipa a. d. Elbe) statt. Als ein deutscher Festzug bei Gelegenheit eines Volksfestes an der tschechischen Grenze vorüberzog, drangen die Tschechen auf ihn ein und es entstand eine Aufrührer, bei der auf beiden Seiten Verwundungen vorkamen. Als dann die Tschechen gegen den Festzug anrückten, mußten die Gensdarmen mit dem Bajonett einen Zusammenstoß verüben.

Frankreich. Paris, 22. Juli. Der Minister Bartheu verweigerte dem Pariser Stadtratsbeschlusse, für die Beschäftigung des Londoner Sozialistenkongresses den hiesigen Berufssozialisten 100000 Francs zu bewilligen, seine Befähigung.

Belgien. Brüssel, 22. Juli. (Internationaler Kongress der sozialistischen Studenten und gemessenen Studenten.) Das Organisationskomitee für den dritten sozialistischen Studentenkongress, bestehend aus den Genossen Desjardins, de Brondere, Vandervele, Bink, verleiht die Einladungen zum Kongress, der zu Weihnachten dieses Jahres in Belgien abgehalten werden soll. Theilnehmen können sowohl die Vertreter von sozialistischen Studentengruppen als einzelne Studenten. Die belgische Föderation schlägt als Tagesordnung vor: Bericht der Delegierten; Lage der „geistigen Arbeiter“; Statistik; Agitation unter den geistlichen Arbeitern; wissenschaftliche und künstlerische Agitation im Schoße der Arbeiterparteien; Föderation; Bericht über die politischen Verhältnisse; soziale Pathologie; die Frage einer internationalen sozialistischen Studentenzeitung.

Schweiz. Vom Grätliverein. Am 18. und 19. Juli fand in Jofingen die jährliche Delegiertenversammlung des schweizerischen Grätlivereins statt. Sie war von 167 Delegierten aus 130 Sektionen besetzt. Von wichtigeren Beschlüssen seien hervorgehoben: Unterstützung der Bauvorlage, Initiative für Revision des Fabrikgesetzes. Dem Zentralkomitee wurde zur Berücksichtigung und Unterstüzung der schweizerischen Arbeiterblätter. Dem Zentralkomitee wurde das Recht eingeräumt, von sich aus Mitglieder auszusuchen. Die Grätliantenne wird einer Reorganisierung unterzogen. Als Vorort für den Hauptverein bleibt Winterthur, für die Krankenlasten wird Glarus bestimmt.

Italien. Rom, 22. Juli. Ministerpräsident di Rudini verlas gestern in der Kammer eine Erklärung: Die Regierung habe sich nach Prüfung der Verhältnisse überzeugt, daß die legislativen Dekrete vom November 1894, betreffend die Reorganisation des Meeres, nicht zur Anwendung gelangen konnten und können und daß es außerdem nicht angebracht sei, eine andere tabulare Veränderung im Meeresbestande einzuführen. Es sei daher nötig, die Dinge wieder auf den Stand zu bringen, auf dem sie sich im Wesentlichen infolge der Gesetze von 1887 und 1892 befanden; die Regierung halte es jedoch für unumgänglich nötig, in das Kriegsbudget für 1897/98 die Summe von 230 Millionen Lire, abgesehen von den Ausgaben für Afrika, einzusetzen. Die Regierung vertraue, wenn der Friedenszustand fortwähre, letztere in die Grenzen, in denen sie sich 1893 befanden, zurückzubringen. Die Kammer möge sich unter Annahme des Regierungsprogramms zunächst der Regelung der fiskalischen Frage zuwenden.

Danien. Madrid, 22. Juli. In politischen Kreisen ästhetischen Kräftegerichte. Canovas ist fest entschlossen, sein Amt niederzulegen, wenn es den Liberalen gelingen sollte, seine Finanzreformen zu Fall zu bringen. — Der am Dienstag tagende Ministerrat beschloß trotz der Obstruktion der Liberalen und Garfias, die Finanzgesetzentwürfe aufrecht zu erhalten. Man erwartet in den Rortee einen sehr lebhaften Kampf und endlose Debatten.

America. Newport, 22. Juli. Die von der republikanischen Partei und dem demokratischen Nationalkongress angenommenen Wahlprogramme liegen jetzt im Wortlaut vor. Der großen Bedeutung für die europäische Währungsfrage wegen und weil sie den Hauptdiskussionspunkt im Kampfe der beiden großen bürgerlichen Parteien der Vereinigten Staaten bilden, geben wir die Währungsprogramme derselben nachstehend wieder:

Das republikanische Währungsprogramm. Die republikanische Partei ist ohne Vorbehalt für gesundes Geld. Die vornehmste Aufgabe des Kongresses zur Wiederherstellung der Beschäftigung von 1875, und seitdem ist jeder Dollar gut wie Gold gewesen. Wir opponieren unaufhörlich jeder Maßregel, welche bestimmt ist, unsere Umlaufmittel zu vermindern, oder den Kredit des Landes zu schädigen. Wir sind daher gegen die freie und unbeschränkte Prägung von Silber, ausgenommen auf Grund einer internationalen Vereinbarung mit den leitenden Nationen der Welt, deren Verhältnisse hierzu zu prüfen, wir uns verpflichten. Das einzige Währungsprogramm, welches wir als die jetzt bestehende Goldwährung aufrecht erhalten werden. Alles Silber- und Papiergeld muß mit Gold gleichwertig erhalten werden, und wir begehren alle Maßregeln, welche notwendig sind, alle Beschäftigten der Vereinigten Staaten und all' unser Geld, gemünzt sowohl wie Papiergeld, unverändert auf der Basis der jetzigen Währung, der Währung der erlesenen Nationen der Erde, zu erhalten. Das demokratische Währungsprogramm. In Abhängigkeit der Thatsache, daß die Goldfrage gegenwärtig alle anderen Fragen an Bedeutung übertrifft, lenken wir die Aufmerksamkeit darauf hin, daß die Verfassung Gold und Silber zusammen als das Geldmetall der Vereinigten Staaten nennt, und daß das erste vom Kongress unter der Verfassung erlassene Münzgesetz den Silberdollar zur Währungsgrundlage machte und Selbstverleugung zu einer nach der Silberdollar Einheit zu bemessenen Rate gestattete. Wir erklären, daß die Akte von 1873, welche Silber ohne Prüfen und Prüfung des amerikanischen Volkes demonetirte, zur Verfassung im Widerspruch mit einer entsprechenden Provisionsordnung von Artikel, die vom Volk produziert worden, gefügt hat; daß dieses zu einer schmerzlichen Verletzung der Verfassung und aller öffentlichen und Privat-Rechte, zur Verdrängung der gutverdienenden Klassen herein und auswärts, zur Ausschließung der Zahlweise und zur Verarmung des Volkes. Wir sind unaufhörlich gegen alle diese Goldwährung, welche die Verleugung eines heiligen Bundes untergehen und harte Zeiten gebracht hat. Gold-Monometalismus ist eine heilige Thatsache, begründet auf heilige Gewinne und Wohlthat, und keine allgemeine Annahme hat andere Nationen in finanzielle Stagnation von London gebracht; er ist nicht nur unamerikanisch, sondern anti-amerikanisch und er kann den Vereinigten Staaten nur aufzuwachen werden durch Gebrauchen des ursprünglichen Geldes und der Freiheit, welche unsere politische Unabhängigkeit im Jahre 1776 proklamirt und dieselbe in Revolutionskriege gewonnen haben. Wir verlangen freie und unbeschränkte Gold- und Silberprägung zum gegenseitigen geschäftlichen Verkehr von 16 zu 1, ohne die Hilfe oder Zustimmung anderer Nationen zu warten. Wir verlangen, daß der Standard-Silberdollar ein volles gleiches Zahlungsmittel, ebenso wie Gold, für alle öffentlichen und privaten Zahlungen sein soll, und wir sind zu Gunsten jeder Gesetzgebung, welche die Demonetirung irgend einer Art von Legal Tender-Geld durch Verstoß gegen die Verfassung, die Verträge und die Rechte der Vereinigten Staaten in Friedenszeiten und vorwährend der Abwägung mit Konventionen, welche im Austausch der Rechte und Interessen übertragen werden könne. Wir beantragen deshalb die Rückgabe von Noten durch Nationalbanken, welche als Gold sitzen sollen, nicht dieselbe im Umlauf zu bringen, die Bundesverfassung heißt, und verlangen, daß alles Papiergeld, welches gleiches Zahlungsmittel für öffentliche und Privatzahlungen ist, oder für Zahlungen von den Vereinigten Staaten in Zahlung genommen wird, von der Regierung der Vereinigten Staaten ausgegeben werden und im Umlauf einlösen sein soll.

China. Peking, 22. Juli. Der Handelsvertrag zwischen China und Japan wurde gestern unterzeichnet. Derselbe enthält 29 Artikel und fußt auf dem Vertrage von Simonsen. China gesteht Japan die Rechte der meistbegünstigten Nation zu, Japan verweigert diese Begünstigung China gegenüber. Japan erhält die Erlaubnis, in China Faktoreien anzulegen, jedoch sind die Erzeugnisse steuerpflichtig. Bezüglich der Faktoreien selbst ist noch nichts bestimmt. Die Export- und Einfuhrzölle bleiben unverändert.

Gewerkschaftliches. Auf der Schiffsverehrung der Altonaer Schiffsbauerschaft hat, wie schon gemeldet, ein größerer Teil der Arbeiter die Arbeit niedergelegt, nachdem die Direktion auf die geforderten Lohnforderungen eingeworfen nicht gewillt ist. Da die maßgebenden Arbeiter den verschiedenen Berufsständen angehören, so ist der Betrieb durch den Streik beinahe beeinträchtigt, daß sich laut „Hamburg. N. Z.“ die Direktion veranlaßt gesehen hat, auch alle übrigen Arbeiter auf der Werft aufzurufen zu lassen.

Die Arbeiter von Altona sind in Wärsen beschlossen, da die Industriellen eine Lohnverhöhung verweigerten, den Ausschlag. Fortschritt ist einer der größten ökonomischen Bedürfnisse.

Aus Stadt und Land. Pant, 24. Juli.

Gemeinderathssitzung. In der gestern Abend abgehaltenen Gemeinderathssitzung wurde betprochen und beschlossen was folgt: Vor Eintritt in die Tagesordnung wird der Dringlichkeitsantrag gestellt, die Friedhofsfraße auf die Tagesordnung zu setzen. Es entspringt sich darüber eine längere Debatte, in deren Verlauf die Angelegenheit von der einen Seite als eine dringliche bezeichnet wird, während man auf der anderen Seite dieselbe noch für verfräht hält. Es wird schließlich ein Vertagungsantrag

angenehm, jedoch soll sich eine spätestens nach Verlauf von 14 Tagen anzubereitende Sitzung wieder mit dieser Frage befassen. Man glaubt, daß dann auch die Antwort vom Großherzog. Ministerium auf den bereitig erhobenen Protest der katholischen Kirchengemeinde eingegangen ist. Bemerkenswert ist noch die Mitteilung, daß auf dem jetzigen Friedhof zu Anfang dieses Monats nur noch Platz war für 100 Gräber. In die Tagesordnung tretend wird zu Punkt 1, Bedürfnisplan auf dem Marktplatz betreffend, beschlossen, Zeichnung und Kostenanschlag der Baufommission zu überweisen. Nach diesem Voranschlag belaufen sich die Kosten auf 1200 M. Die Baufommission soll aber noch auf Verbesserungen bedacht sein. So soll beispielsweise eine automatische Vorrichtung angebracht werden, um die Anzahl auch außerhalb der Marktzeit dem Publikum zugänglich zu machen. Während der Marktzeit tritt selbstredend diese mit Geldlosten verbundene automatische Vorrichtung außer Funktion. Zur Errichtung von Visioren in den verkehrsreichen Straßen soll die Straßenbaukommission zunächst geeignete Plätze auswählen. Punkt 2, Antrag der Gehr. Andrae auf Uebernahme der Berl. Börsenstraße, wird vertagt, weil dazu die einleitenden Vorarbeiten noch nicht erledigt sind. In einer früheren Sitzung hat der Gemeinderat beschlossen, die Entwässerungsanlagen auf Kosten der Anlieger von Gemeindegeländen zu reinigen, d. h. mit Ausnahme derjenigen Anlagen, die zu den marineschifflischen Grundstücken führen. Diesen Beschluß hält das Großherzog. Amt als einen Eingriff in die persönliche Freiheit des einzelnen Anliegers. Es müßte bedenklich erscheinen, den zur Reinigung Verpflichteten die Möglichkeit zu nehmen, die Reinigung selbst auszuführen, es würde sich vielmehr empfehlen, Termine zur Reinigung festzusetzen und damit den Zufuhr verbinden, falls diese Termine nicht eingehalten werden, die Reinigung auf Kosten der Säumnigen von Gemeindegeländen vorzunehmen. Nach längerer Erörterung beschließt der Gemeinderat, bei seinem früher gefassten Beschlusse zu beharren. Bei Punkt 4, betreffend Anschluß der Neuen Wiltz, Str. an die marineschifflische Wasserleitung, entspinnt sich wieder eine längere Wasserleitungsdebatte, in welcher aber neue Gesichtspunkte nicht mehr zu Tage gefördert werden. Bemerkenswert ist die zwischen dem Herrn Gemeindevorsteher Reetz und der Gelsenkirchener Gesellschaft zur Errichtung von Wasserwerken und im Anschluß hieran zwischen ersterem und dem Magistrat zu Wilhelmshaven gepflogene Korrespondenz in dieser Angelegenheit. Wie die Gelsenkirchener Gesellschaft sich zur Errichtung eines Wasserwerks für die Gemeinden Bant, Neuenhe und Werpens stellt, ist bekannt. Der Magistrat hat geantwortet, bevor der Frage des Anschlusses näher getreten werden könne, müsse man erst genau die Bedingungen kennen, seien die letzteren allerdings nicht ganz günstig, dann dürfe wohl kaum ernstlich an eine Beteiligung der Stadt Wilhelmshaven gedacht werden. Einmütig ist der Gemeinderat der Ansicht jedoch, daß unter den gegebenen Verhältnissen dem Antrage der Anlieger der Neuen Wilhelmshaver Straße vorläufig noch nicht stattgegeben werden könne und wird beschlossen, denselben noch bis zur nächsten Sitzung zu vertagen. Zu Punkt 5, Verchiedenes, beschließt der Gemeinderat, den Mitgliedern der Einschätzungskommission eine Entschädigung von 5 Mark pro Tag zu gewähren. Ferner werden verschiedene beim Rathhause noch auszuführende kleinere Arbeiten der betreffenden Kommission überwiehen und damit die Sitzung geschlossen.

Morgen Sonnabend beginnen im Oldenburgischen in den Volksschulen die gesetzmäßigen Sommer-, Ernte oder Hundstagsferien. Sie dauern 3 Wochen, vom Sonntag nach dem Anfange der Hundstags (23. an, also vom 26. Juli bis zum 16. August.

Gerichtliches. Am Mittwoch den 22. d. M. standen vor der Strafkammer I des Oldenburgischen Landgerichts der Seemann Paul Buchwald aus Wreslau und der Bäckergehilfe Bierhals aus Marienfließ. Dieselben waren angeklagt, am 25. Januar d. J. hier, und zwar Buchwald dem Gaftwirth Wilhelm Schmidt etwa 60 Zigarren weggenommen zu haben, der andere Angeklagte, Bierhals: seines Vortheils wegen Sachen, von denen er wußte, daß sie mittelst einer fälschbaren Handlung erlangt waren, an sich gebracht zu haben, indem er sich von Buchwald einen Theil der in seiner Gegenwart geflohenen Zigarren scheidet ließ. Buchwald ist vertheidigt, auch wegen Diebstahls verurtheilt, bezüglich Bierhals wegen Unterschlagung und Betrugs. — Es wurde erkannt: gegen Buchwald unter Annahme mitwiderer Umstände eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten, unter Abrechnung der Untersuchungshaft; gegen Bierhals 14 Tage Gefängnis, welche durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt anzusehen sind.

Abschreibung von Sendungen für Soldaten. Die militärischen Verordnungen haben bereits begonnen und es sei deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß auf eine sichere unversehrte Besicherung der an die außerhalb der Garnison befindlichen Offiziere, Beamten, Mannschaften u. des jeweiligen Truppenheils gerichteten Postsendungen nur dann zu rechnen ist, wenn sie eine genaue und deutliche Aufschrift tragen. Zur genaueren Aufschrift geböt außer der Angabe

des Namens und Dienstgrades des Empfängers die Bezeichnung des Truppenheils — Regiment, Bataillon, Kompanie, Eskadron, Batterie u. — und was besonders wichtig ist, die Angabe des ständigen Garnisonortes des Empfängers. Nur wenn dieser auf den Sendungen verzeichnet ist, vermögen die Postanstalten die Zustellung der Sendungen an den Empfänger ohne Zeitverlust zu bewerkstelligen. Die Abschreibung muß demnach im Wesentlichen so erfolgen, als ob der Empfänger seine Garnison nicht verlassen hätte. Die Angabe „im Wanderrterrain“ oder die Bezeichnung eines Quartiers als Bestimmungsort ist zu vermeiden. Sendungen, die aus dem Garnisonorte selbst abgehen, sind zweckmäßig gleichfalls mit dem Namen des Garnisonortes zu bezeichnen. Die Post ist über den jeweiligen Aufenthalt des in Frage kommenden Truppenheils in der Regel so unterrichtet, daß sie eine prompte Expedition des Aufgebogens, falls vorkommende Angaben berücksichtigt sind, vornehmen kann.

Wilhelmshaven, 24. Juli.
Verkehr mit auswärtigen Konsulaten. In dem soeben erschienenen, vom Auswärtigen Amte herausgegebenen amtlichen Verzeichniß der kaiserlich deutschen Konsulate wird auch diesmal im Interesse des Publikums darauf hingewiesen, daß es sich empfiehlt, Schreiben, in denen die amtliche Thätigkeit einer Konsularbehörde in Anspruch genommen wird, an das betreffende Konsulaturamt (die Adresse in lateinischer Schrift: Deutsches General-, [Vize-] Konsulat und nicht an die Person des Stelleninhabers zu richten. Die Nichtbeachtung dieses Hinweises kann, wie der „Reichsanzeiger“ bemerkt, zur Folge haben, daß Schreiben mit persönlicher Adresse, welche einem aus dem Amte ausgehenden oder für längere Zeit verlaufenden Konsul nachgehandelt werden, erst eine verpöbelte oder überhaupt keine Erledigung finden. In Fällen, wo das Verzeichniß Konsulaturämter als zur Zeit vakant bezeichnet, sind die Schreiben dennoch an die betreffende Konsularbehörde zu richten, damit sie von dem zuständigen, wenig gleich dem Verzeichniß nicht nachhaft gemachten Vertreter erledigt werden können.

Dumme Jungen-Striche. In der Bismarckstraße in Koppershöfen verlagelbte Schulknaben gestern Nachmittag einen recht selbigen Strich, indem sie die Hintertür eines in der Fahrt sich befindenden Brodwagens öffneten, so daß mehrere Brode auf die Straße fielen und dadurch, weil der Reiter des Gespanns es nicht bemerkte, verloren gingen.

Ein böses Weiden ist das Stottern, um so schlimmer, als der Nichtstotterer kein Verständnis dafür hat und haben kann. Um diesem damit Befahren Gelegenheit zur Heilung zu geben, soll hier nächstens, falls sich genügende Beilegung findet, ein Kursus zur Heilung von Stottern und Sprachleiden abgehalten werden. Alles Nähere siehe Inserat in heutiger Nummer.

Von der Marine. Die Berliner Blätter melden, wurde Kontradmiraal Baranow zum Chef des neu zu bildenden zweiten Geschwaders und Kontradmiraal Pfluehdemann zum Vorstand der nautischen Abteilung des Reichsmarineamts ernannt. — An Stelle des von hier scheidenden Kapitän zur See, Freiherr v. Lunzer, ist der Kapit. J. S. Richter zum Auswärtigen Direktor der Werft zu Wilhelmshaven ernannt, während Freiherr v. Lunzer zur Dienstleistung im Reichsmarineamt kommandirt wurde.

Oldenburg, 23. Juli.
Gerichtliches. Die Strafkammer des Oldenburgischen Landgerichts hat in gestriger Sitzung 47 Militärpflichtige aus dem Herzogthum, welche angeklagt waren, sich dem Eintritt in den Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte entzogen zu haben, oder ohne Erlaubniß entweder das Landesgebiet verlassen oder nach erlichem militärischen Alter sich außerhalb des Bundesgebietes aufgehalten zu haben, zu je tausend Mark Geldstrafe, event. 100 Tage Gefängnis, verurtheilt.

Bilder aus der Ferienkolonie. Daß der Dienst beim Militär nur zu oft Leistungen verlangt, welche über die Kräfte des Mannes hinausgehen, ist wohl nicht nur Jedem bekannt, der beim Militär gewesen ist, sondern auch Jedem, der schon Gelegenheit gehabt hat, den Dienst des Soldaten zu beobachten. Daß man aber von Landwehrlenten Leistungen verlangt, welche nicht nur die gleichen sind wie bei den aktiv dienenden Mannschaften, sondern darüber noch hinausgehen, das dürfte doch für Wunden über den Begriff von militärischen Dienst geben. So wird uns von zweifelhafte Seite mitgeteilt, daß die zu einer 14tägigen Übung eingezogene Landwehr vorige Woche 14 1/2 Stunden täglich Dienst hatte. Um 5 Uhr Morgens wurde angetreten zum Ausmarsch nach den Scheibenhänden, von wo sie um 10 Uhr wieder in die Kaserne zurückkehrten. Der weitere Dienst des Tages war von 10 1/2—11 1/2 Uhr Genscherreinen, um 12 Uhr Appell, 1 Uhr Parade, 2 Uhr Kartoffelkäßen, 3 1/2—4 1/2 Uhr Inspektion und von 5—7 Uhr Exerziren (selbstmännlich mit gepulvertem Tornirer). Rechnet man nun hinzu, daß die kleinen Pausen mit Putzen und Reinigen der Sachen ausgefüllt wurden, so ist das ein Dienst von 14 Stunden. Außerdem hatten die Landwehrlenten unter dem verwerdlichen System der Bestrafung aller für das Vergehen eines Einzelnen zu leiden. Wir brachten vorige Woche die Notiz, daß ein

Landwehrlent einen Unteroffizier verhaften habe. Wegen dieses Vergehens eines Einzelnen mußte die ganze Kompanie am 8 und 9 1/2 Uhr zum Strafappell antreten, so daß der Dienst ca. 10 1/2—12 Stunden dauerte. Des Weiteren wurde der Befehl sämmtlicher Wirthschaften in Osterburg verboten, welche Maßregel ebenfalls auf eine Schlägerei und zwar zwischen Infanteristen und Kavalleristen zurückzuführen ist, die aber schon lange vorher stattgefunden hat, ehe die Landwehr eingezogen worden ist. Wir wissen nun allerdings nicht, welchen Zweck diese Anordnungen sowie die, daß den Landwehrlenten am Sonntag nur in sehr beschränkter Zahl (3—4 Mann pro Kompanie) Urlaub gestattet wurde, haben sollen. Vielleicht geschieht es, um den Leuten das nöthige Maß von militärischem Geist wieder beizubringen, welches im Zivilleben verloren gegangen ist. Allerdings wird man damit das Gesehentliche erreichen. Und die Folge solcher verwerflichen Behandlung ist sehr oft, daß sich Leute zu Handlungen hinreißen lassen, die das Militärstrafgesetzbuch mit schweren Strafen belegt, und schon aus diesem Grunde ist ein derartiger militärischer Drill zu verurtheilen.

Der 18. Juli.
Die Frau- und Mäandende, welche nun schon monatelang im Kreise Emben herrscht und später auch auf die Kreise Leer und Aurich übertragen wurde, greift immer weiter um sich. Dieser Tage sind wiederum neue Krankheitsfälle im Kreise Aurich festgestellt worden. Aus Ost und Kreis Emben werden vier neue Fälle vom Ausbruch der Seuche amtlich bekannt gemacht. In den herkömmlichen Genuß und Bewußt ist die Seuche erloschen, doch bleibt das Verbot des Treibens von Vieh ohne polizeiliche Erlaubniß bis auf Weiteres daselbst noch bestehen.

Dumburg, 22. Juli.
Darius Wollenbühr t. Die Nachricht von dem Tode eines alten hochverehrten Parteigenossen ist gestern hier eingetroffen. In Androsburg im Harz, wo er Heilung oder Linderung einer langwierigen schweren Krankheit suchte, starb am 20. Juli der Higarrenarbeiter Darius Wollenbühr im Alter von 48 Jahren. Einer der ältesten Kämpfer in der sozialdemokratischen Bewegung hatte auch er unter den Bedrückungen des Bismarck-Ruffamerischen Systems schwer zu leiden. Im Frühjahr 1881 wurde er wegen Verbreitung sozialdemokratischer Schriften zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt und, nachdem er diese Strafe verbüßt hatte, im Mai 1881 aus dem Landes-Gefängniß entlassen. Darius Wollenbühr ging über den Ozean und suchte sich in den vereinigten Staaten eine neue Existenz, wogleich er auch einen neuen Wirkungskreis für Ausbreitung des Sozialismus. In letzterer Weise betheiligte er sich in Amerika an der sozialistischen Bewegung und war Mitbegründer der Section Geneseeville der sozialistischen Arbeiterpartei. Einige Jahre nach dem Fall des Schanzengeläses, im Herbst 1893, kehrte er in die alte Heimat zurück und mochte mit seinen beiden Brüdern in Oldenburg ein anspruchsloses Leben, indem er sich abgab, wie auch sein Leben liegen in der Öffentlichkeit weniger bekannt werden; desto mehr aber erwarb er sich die hohe Achtung aller Zeitgenossen, die sein lüdes Wirken kennen lernten.

Schiffungslid. Als der Dampfer „Prinzess Heinrich“ am 23. Juli nach Helgoland fahren wollte, traf das Mad einen neben ihm liegenden Schlepper und bohrte diesen in den Grund. Die Mannschaft wurde mit großer Mühe gerettet. Die „Prinzess Heinrich“ ist leicht beschädigt und nicht nach Helgoland abgegangen. Die Passagiere sind zum Theil mit der Bahn nach Curhaven gefahren.

Altona, 22. Juli.
Das langverheißene Freischützengilde ist nach in Hamburg eingegangenen Mittheilungen von Bundesrat genehmigt worden. Es ist die noch im letzten Jahresbericht des Altonaer Kommerz-Kollegiums an ein solches Freischützengilde Hoffnungen erlassen worden. Die Hoffnungen sind nun von einem großen Besuche an ein Quantum an Altona abgeben. — Der Seereise Altona blieb im letzten Jahre mit 862 Schiffen und 266 704 Reg.-Tons hinter demjenigen von 1891, in welchem Jahre 808 Schiffe mit 316 528 Reg.-Tons eingingen, während die Seereisen über See betrug 1895: 25 789 456 Rthl., die Kaufuhr 12 512 838 Rthl.

Vermischtes.
Bulver-Explosion. Am Dienstag Nachmittag floßen drei Pulverbüchsen der unterhalb Silberhütte im Harz belegenen Pulverfabrik der Firma Meuser u. Co. in die Luft. Leider wurden dabei 9 Arbeiter und Arbeiterinnen, welche mit Anfertigung von Feuerwerkskörpern beschäftigt waren, mehr oder weniger schwer verletzt. Sieben der Verletzten wurden ins Krankenhaus nach Ballenstedt, zwei nach der Klinik in Halle übergeführt. Als Ursache der Explosion vermutet man Selbstentzündung.

Freiherr v. Hammerstein wird in der Einzelhaft mit Fikardieren für die Schneidmessenfabrik der Stratanfabrik beschäftigt. — Seine Beschäftigung, anderen Leuten etwas am Zuge zu stören, hat er schon als Reuegenieße-Redaktur nachgewiesen, bemerkt dazu die „Freimüthige Zeitung“.

Die Entdeckung eines falschen Schwindels erregt in Marseille großes Aufsehen. Vor einigen Monaten miethete sich dort ein hochgewachsener, ungefahr 55 Jahre alter Mann, der das Aussehen eines Seemanns hatte, unter dem Namen Louis Nauvette, der in der Bankwelt des großen Mittelmeerhafens sich eines großen Kluges erfreut, eine elegante Wohnung in der Rue Mary. Einige Tage später erkrankte dieser Mann in der Filiale des „Credit Comptois“ und deponirte daselbst für 140 000 Francs Pariser Stadtanleiheobligationen; von den gleichen Werthen hinterlegte er für 100 000 Fr. bei der „Societe Generale“, für 110 000 Fr. bei der „Societe Marcellaise“ und 120 000 Fr. beim „Comptoir d'Escompte“. Da diese Depots zur freien Verfügung des angebliden Louis Nauvette gelassen werden sollten, so verlangte man seine Belege.

Am Montag nun kam der Fremdling zur „Societe Generale“ und ließ sich auf die hinterlegten Werthe eines Besuchs von 50 000 Fr. geben. Die gleiche Operation wurde im „Credit Comptois“ für einen Betrag von 75 000 Fr. und in der „Societe Marcellaise“ für einen solchen von 50 000 Fr. glücklich durchgeführt, während der Direktor der Filiale des „Comptoir d'Escompte“, Herr Berthe, die weigerte, ohne Belege die von ihm verlangten 50 000 Fr. zu geben. Der Mann erklärte ihm, diese Belege holen zu wollen, und ist seitdem spurlos verschwunden. Die darauf sofort vorgenommene Prüfung der Obligationen in den verschiedenen Bankinstituten ergab, daß dieselben alle gefälscht sind. Natürlich sind sofort überallhin Anzeigen telegraphirt worden, um den Schwindler mit den erquanterten 175 000 Francs festzunehmen.

Zu Robert Burns 100. Geburtstag. Am 21. Juli waren 100 Jahre vergangen, seit einer der besten Säger, die je ein Volk sein eigen nannte, für immer entschlief; in der Blüthe der Jahre ist er vom Schauplatz des Wirkens abgetreten. Zu Glasgow, in der Nähe von Ayr, am 25. Jan. 1759 geboren. Er hat früh genug den Kampf mit der Armut gekannt: „Mein Vater war ein Bauersmann“, benennt er ein Vieh, das er als Jüngling veräußert hat; darin rühmt er dem Vater nach, daß er ihm eine gute Erziehung gewährt habe; aber, wenn ihm auch des Glüdes Gnade trotz langer Kämpfe nicht verliehen worden, so habe er doch nie das eigentliche Ziel aus den Augen verloren: daß zu werden, was Gram und Sorgen schaffen kann. Robert Burns, der Säger des schottigen Hochlandes, ist eine der sympathischsten Erscheinungen der Weltliteratur, einer der wenigen, die auf den Ehrenthron eines Volksdichters wollen und berechtigten Anspruch haben. Würdig reist er sich den besten Vorklären aller Zeiten an, wie kaum ein zweiter vertritt es der schädelte „Hilfsgesinnung vom Ayr“, seinem Volke aus der Seele zu sprechen, dessen ganzes Sinnen und Fühlen, seinen Glauben und Aberglauben, seine Lust wie sein Leid in seine Lieder zu verweben. Niemals verleierte der Dichter in Sprache und Empfindung, nicht einmal in seinen Vorurtheilen, den einfachen Sohn des Volkes, den ersten Schotten. In den bedingendsten Verhältnissen aufgewachsen, von Kindest an an schmere Arbeit gewöhnt, sein ganzes Leben lang mit Noth und Entbehrungen kämpfend, legt Burns seinen Stolz darinnen, unbekümmert um die Bunte der Großen und Mächtigen, seine Poetik in den Dienst der von der Tafel des Lebens Ausgeschloffenen zu stellen, ein Krmelent-Dichter im schönsten Sinne des Wortes zu sein.

Neueres Nachrichten.
Berlin, 23. Juli. Dem „Tagel.“ wird aus Paris gemeldet: Diebstahl, Diebstahl, Singer und andere fremde Sozialisten werden heute auf der Durchreise nach London in Lille ermarret. Der eben unter Jules Guesde dort tagende Arbeiter-Kongress berichtet einen feillichen Empfang der Gäste am Bahnhof vor. Die Progress du Nord fordert die Bürgerchaft auf, die Hochrufe auf die deutschen Sozialistenführer mit Schreien auf Glas-Verbringen zu beantworteten. Man befindet sich zumal. Die aller Polizei trifft unersäufende Vorkehrungen.

Aus Thoren wird Berliner Blättern gemeldet: Die Verhaftung des Schupmachers Albert aus Thoren und des Schachtmeisters Jarin aus Rodter, sowie ihrer Familienangehörigen erfolgte durch den Kriminalkommissar v. Tausch und mehrere Beamte der Berliner Polizei unter Zuziehung der Thorer Polizeigorgane. Es handelt sich angeblich um Spionage; Näheres ist vorläufig nicht zu ermitteln. Albert, der früher Hilfsgerichtsdiener war, wurde in dem Augenblicke verhaftet, als er mit dem Graubenziger Juge auf dem Thorer Bahnhof ankam.

London, 23. Juli. Projex Jameson. Unter den heute vernommenen Zeugen befand sich der Entel des Präsidenten Kriger, Vieux, Cloff, dessen Erlebnis bei Krigerdorf bereits bekannt sind. Ferner wurde der permanente Untersekretär des Auswärtigen Amtes, Sir Thomas Sanderson, vernommen, welcher die formelle Erklärung abgab, daß Jameson seine Ermächtigung der britischen Regierung zur Ausführung der Expedition hatte. Die Aussagen der übrigen Zeugen ergaben nichts Neues.

— Eine der Chartered Company zugehörige Dampfschiff aus Bulawayo vom 22. Juli meldet: Die Truppenabtheilung des Hauptmanns Vaing, welche in der Gegend der Matopobege ein Lager bezogen hatte, wurde Sonntag früh angegriffen. Der Feind wurde nach erbittertem Kampfe zurückgedrängt und verlor 90 Tode. Die Engländer hatten 29 Tode und 36 Verwundete.

Barcelona, 23. Juli. Der reiche Fabrikant Ribot wurde verhaftet, weil er, vermuthlich aus Furcht, einen Anarchisten am Tage nach der großen durch Anarchisten veranlaßten Explosion verbergte.

Washington, 22. Juli. Dem Schatzamt wurden heute 744 100 Doll. in Gold entnommen, um im Lande eine Reserve zu schaffen. Gestern wurden 158 900 Doll. Gold entnommen. Die Goldreserve im Schatzamt beläuft sich auf 86 839 528 Doll.

Gochswasser.
 Sonnabend, 24. Juli Vorm. 1.31 Nachm. 1.43

Haus-Verkauf.

Der Unterzeichnete beabsichtigt sein zu **Zahradisch** belegenes, zur Zeit von dem Pächter Heinrich Posten bewohntes

Haus

nebst **Obst- u. Gemüsegarten** auf 1. Mai 1897 unter der Hand zu verkaufen.

Joh. H. Jürgens,
Verstarbeiter, **Zhortens.**

Gesucht

auf sofort ein tüchtiger **Alempner-**geselle für Bauarbeit.
Otto Hoffmann, Bant, Werfstr.

Gesucht

auf sofort ein **Stundenmädchen** für den ganzen Tag.
Frau Hoffmann, Bant, Werfstr. 12.

Gesucht

zu Anfang August ein **schulfreier Lauf-**burische bei hohem Lohn.
Herrn. Meinen, Koonstr. 93.

Gesucht.

auf sofort **tüchtige Malergehilfen.**
E. L. Meyer,
Bismarckstraße 54.

Auf 1. August cr. wird eine ordent-liche, arbeitsame

Aufwartung

für die Vormittagsstunden gegen hohen Lohn **gesucht.**
Abreisen sind in der Expedition unter „Aufwartung“ niederzulegen.

Ein junger Mann

kann auf sofort **gutes Logis** erhalten.
Röhlenstr. 96, u., **Clas.**

Gutes Logis Grenzstr. 29.

Gutes Logis f. einen jg. Mann
Kundtschaft, Grenzstraße 50.

Gutes Logis für 1 j. Mann

Verl. Marktstr. 1, 1 Tr.
Zufelbst ist eine **Zithernebst Schule** zu verkaufen.

Zu verkaufen

eine **milchgebende Ziege.**
S. Warrings, Hesperstr. 67a.

Für Zahuleidende

bin ich an **Wochentagen** Nachm. von 1-7 Uhr, an **Sonntagen** Vorm. v. 9-12 Uhr zu sprechen.

A. Brudenberg,

Marktstraße 30.

5 Pf.-Cigarre.

Unter Nr. 28 empfehle eine gute
E. Bredehorn.

Biere

aus der Dampf-
bierbrauerei von **Th. Fetzler** in Jever

Lagerbier

helles Bier nach Pilsener Art,
dunkles bayrisch Gebraü
in Fässern und Flaschen.

Cigarren

in allen Preislagen von 2 bis 15 Mk.
per 100 Stüd.
Joh. Fangmann
Reuhoppens (am Marktplat).

Stottern, Stammeln, Lispeln

und sämtliche andere Sprachleiden werden **unter Garantie** geheilt.

In **Wilhelmshaven** soll bei genügender Beteiligung ein Kursus zur Heilung Sprachleidender abgehalten werden.
Prospekt gratis, Meldungen sofort Wilhelmshaven,
Börsenstrasse 36, part.

Internat. Sprach-Heil-Institut Walther.

Zeugniss. Unterzeichneter bestätigt hiermit, dass elf seiner Schüler im obigen Institut vom schweren Stottern vollständig befreit wurden; er kann daher allen Stotternden diese Anstalt vorurteilsfrei und rückhaltlos empfehlen.

Georg Richter, Direktor der Schulen, Freiberg.

Oldenburger Gewerkschaftsfest.

Ich bin mit **Cigarren** und **Büchern** anwesend und bitte um **gütigen Zuspruch.**

Chr. Wolf.

Oldenburger Gewerkschaftsfest.

Ich bin mit einem **Restaurationszelt** anwesend. Für gute Speisen und Getränke ist bestens **gejorgt.**

H. Ruf.

Der Ausverkauf

dauert bis zur **gänzlichen Räumung** des **Lagers** fort.

A. Schwarting, Ulmenstr. 21.

24 Wallstrasse 24

(neben dem Herren-Garderobengeschäft von Wih. Noting)
wird am 1. August ein **Cigarren-Geschäft** eröffnet.

H. F. Ludewigs Seifenpulver

Schutzmarke: „Vollschiff“

ist das anerkannt beste und daher im Gebrauch das billigste und be-
quemste **Wasch- und Reinigungsmittel.**

Käuflich ist **H. F. Ludewigs Seifenpulver** in den meisten Kolonialwaaren- und Drogeriehandlungen à $\frac{1}{2}$ Pfund-Paket 15 Pf.
Man achte beim Ankauf aber stets auf die Schutzmarke „**Vollschiff**“.

M. Kariel

1 Neue **Wilhelmshav. Straße 1.**

Selten günstiges Kaufangebot!

In Folge großer rechtzeitiger **Abgänge** erhielt ich jetzt einen größeren **Vorrat ganz schwerer Buchsinn-Ofen,** die sich als **Strapezier-Ofen** ganz besonders eignen und bringe ich diese unter der **Marke**

„Eisenfest“

für den **Einnahmepreis** von **4,50 Mk.** in Verkauf.

Kohlen.

Prima schottische Rußkohlen 32 Mk. p. Last frei vor's Haus.
Prima schottische Stückkohlen 30 Mk. p. Last frei vor's Haus.
Prima schottische Rußkohlen pro Ztr. 90 Pf. frei ins Haus.
Prima schottische Stückkohlen pro Ztr. 80 Pf. frei ins Haus.
Die **Preise** verstehen sich **nur gegen baar.**

B. Wilts, Wilhelmshaven.

Empfehle

Ia. Rußkohlen

aus dem **Schiff** zu empfangen.

Bestellungen frei vor's Haus die **Last (4000 Pfund)** zu **34 Mark** nehme schon jetzt entgegen.

Bant.

C. Schmidt.

Aus Leben

und **Wissenschaft.**

24 Lieferungen à 20 Pf.
empfehle

G. Buddenberg

Buchhandlung.

Sedaner Hof.

Sonnabend des 25. Juli
Abends 8 Uhr:

Humoristische und musikalische

Abendunterhaltung

wozu ich das geehrte Publikum von Sedan, Bant und Umgegend freundlich einlade.

E. Eilers.

Sieben angekommen:

Neue Gmder la. Vollerlinge

in vorzüglicher Qualität
pro Stück 5 Pfg.

J. Herbermann,
Kaiserstr. 55. Grenzstr. 50.

Tapeten
nebst passenden **Borden** in foliohafter Auswahl zu her-
vorragend **billigen** Preisen.
Bei Bedarf verlange man
unsere reichhaltigen Muster-
karten zur Auswahl.
Cebr. Popken
Gösterstraße 15.
Günstigste Bezugsguelle für
Neubauten zc.

Pfand- u. Leihgeschäft

verbunden mit

An- u. Verkauf

von neuen und getragenen **Bekleidungs-**stücken, **Möbeln,** **Betten,** **Belocipeden** und **Nähmaschinen,** **Teppichen,** **Uhren,** **Gold- und Silberfachen,** **Schuh- und Stiefelwaaren** usw.

A. Jordan,

Ede der **Schulstraße** und **Zooandels** 6.

Bürgerverein Heppens, westl. Th.

Sonnabend den 25. Juli

Abends 9 Uhr

Versammlung

bei Herrn **Zadenwasser.**
Der **Vorstand.**
NB. Reuaufnahmen in die Sterbe-
liste finden statt.

Arbeiter-

Radfahrer-Verein „Nordstern“.

Sonntag den 26. Juli:

Klubtur n. Oldenburg.

Abfahrt 6 Uhr Morgens.

Der 1. **Fahrtwart.**

Schönes fr. Rostfleisch

bei **Freis, Neubremen.**

BIERE

aus der bayrischen Bierbrauerei von
S. u. J. ten Doornlaet-Koolman,
Wesgatte bei Norden.

als **Lagerbier, helles Bier**
nach **Pilsener Art, dunkl. Doorn-**
laet-**Bräu nach Münchener Art**
in **Fässern** und **Flaschen,** empfiehlt

S. F. Arnolds, Bant,
Krenzstraße.

Wir empfehlen unsere hochfeinen, nur
aus **Malz, Hopfen** und **Wasser** her-
gestellten

hellen und dunklen

Lager-Biere

in **Gebinden** und **Flaschen** zu den bil-
ligsten Preisen.

Wiedererklärten können wir als Pro-
duzenten besondere **Vorteile** bieten.

St. Johanni-Brauerei.

Kontor: **Ede Göker- u. Hinterstraße.**

Todes-Anzeige.

Gestern Morgen um 3 Uhr ent-
schied nach kurzer Krankheit unser
lieber **Sohn** und **Bruder**

Arthur

im **Alter** von **7 Monaten.**

Um stille **Theilnahme** bitten

Bant, 24. Juli 1896

Konrad Meyer u. Frau.

Die **Beerdigung** findet **Sonn-**
abend **Nachmittag 3 Uhr** statt.

Matratzen

Solide Arbeit! Beste Zuthaten! Billigste Preise!

Eigene **Matratzen-Werkstelle** im **Hause.**

Wulf & Francksen.

Für die Redaktion verantwortlich: **L. B. C. Schicht,** Druck und Verlag von **Paul Hug;** beide in **Bant.**